**Folge 31: Warum uns Klimaschutz so schwer fällt**

**Sendung: Freitag, 24. Februar 2023  
Autorin: Marie Eickhoff  
Regie: Simone Halder  
Redaktion Kugel und Niere: Christian Alt  
Redaktion ZDF: Jens Monath, Heike Schmidt**

**Produktion: ZDF in Zusammenarbeit mit Kugel und Niere**

**Host: Thora Schubert**

**Gäste:**

**Sarah Kessler, Geographin, LMU München   
Marcel Hunecke, Psychologe, FH Dortmund  
Frank Uekötter, Historiker, University of Birmingham**

**COLD OPEN**

**Sarah Kessler:** Als die Demo war, war hier die Bühne. Die war hier aufgebaut und der ganze Platz war komplett voll von Leuten. Ich erinnere mich, dass ich Aufkleber auf Autos hier, gerade auf größeren SUVs gesehen habe. "Du hast so ein Angeber Auto.“ „Eine Penisverlängerung wäre aufrichtiger gewesen als dieses Angeber Auto." So was wurde dann auf die Autos geklebt. Da kommen bestimmt einige Emotionen hoch und dann natürlich auch die Emotion der Frustration, dass so viel weniger passiert, wie man sich das wünschen würde und wie es auch die Situation im Moment eigentlich erfordern würde, natürlich. Und wie es auch die demokratischen Prozesse erwarten lassen würden.

(Terra X-Opener)

**Thora Schubert**

Moin, hier ist Terra X - der Podcast mit Thora Schubert. Ich bin Geowissenschaftlerin, Wissenschaftskommunikation und am liebsten da, wo Wissenschaft auf unser aller Leben trifft. Deshalb gehen wir in meinen Folgen des Podcasts raus aus dem Studio. Der Ausgangspunkt dieser Folge ist die Frage: Was läuft falsch? Seit bald fünf Jahren gehen regelmäßig eine ganze Menge Menschen auf die Straße. Und trotzdem bewegt sich politisch in Sachen Klimaschutz relativ wenig. Ich möchte daher heute herausfinden: Was ist heute anders als bei der Umweltschutzbewegung in den 70ern, die politisch wirklich etwas verändern konnte? Damals hat sich am Ende sogar eine Partei gegründet, die Grünen. Die sitzen jetzt, 50 Jahre später, in der Regierung. Aber trotzdem befinden wir uns mitten im schnellsten Klimawandel der Erdgeschichte und werden Zeugen eines rasanten Biodiversitätsrückgangs an Land, im Meer und in der Luft. Was war damals anders als heute? Was können wir aus der Umweltbewegung der Vergangenheit lernen? Das versuche ich in dieser Folge des Terra X Podcasts zu beantworten. Mit der Hilfe eines Historikers, einer Geografin und eines Psychologen. Aber zuerst machen wir eine kleine Zeitreise zurück ins Jahr 1972.

**Dennis Maedows:** Ein globaler Kollaps ist noch nicht in Sicht. Aber wie bei einem Wagen, der auf dem Eis ins Rutschen und damit außer Kontrolle geraten ist, so ist, obwohl sich alle noch ganz munter fühlen, das Unheil doch nicht mehr aufzuhalten.

**Thora Schubert**

Das ist Dennis Meadows. Er hat Chemie und BWL studiert und bekommt im Alter von 28 Jahren den Auftrag seines Lebens. Er soll ein Forschungsteam am MIT in Cambridge leiten. Mithilfe eines Großrechners soll das Team Szenarien zum zukünftigen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum erstellen und deren Folgen analysieren. Der Auftrag kommt vom Club of Rome, einer gemeinnützigen Organisation, die es auch heute noch gibt. Die Ergebnisse der Forschungsgruppe veröffentlichen sie in einem Buch mit dem Titel "Die Grenzen des Wachstums", maßgeblich verfasst von Umweltwissenschaftlerin Donella Meadows, seiner Frau. Das Buch wird ein Bestseller, mit mehr als 30 Millionen verkauften Exemplaren in 30 Sprachen. Absoluter Wahnsinn! Eine wissenschaftliche Studie mit so einer Reichweite. Sie waren die ersten, die "Wenn-dann-Szenarien" für unsere Zukunft aufgestellt haben.

**Dennis Maedows:** Wenn es bis 2015 oder 2020 in der Zielorientierung der Weltwirtschaft sowie im Hinblick auf Bevölkerungswachstum und Materialverschwendung nicht zu einem wirklich grundlegenden Wandel kommt, dann wird es nicht mehr möglich sein, einen Kollaps zu vermeiden.

**Thora Schubert**

Meadows und seine Kolleg\*innen haben nicht nur pessimistische Szenarien entwickelt. Sie haben auch aufgezeigt, welche Bedingungen zu einem Gleichgewicht führen würden. Das Kollapsszenario zieht aber die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Nach Jahrzehnten, in denen sich in Umweltfragen nur wenig getan hat, gibt das den Anstoß für die Umweltbewegung.

**Frank Uekötter:** Es hat schon vor 1914, im Deutschen Kaiserreich überhaupt nicht an Bewusstsein gemangelt und auch nicht wirklich an Protesten hier und dort, woran es gemangelt hat, war an der Einsicht da geht es nicht um einzelne Probleme in einzelnen Orten oder um isolierte Themen, sondern es geht tatsächlich um die ökologische Selbstgefährdung des Menschen. Diese Sicht auf das Umweltproblem, dass all diese Probleme zusammenhängen und sehr ähnliche Ursachen haben, die man eben auch als solche gemeinsam bekämpfen muss, diese Einsicht ist ein Produkt der 1970er Jahre.

**Thora Schubert**

Frank Uekötter ist Historiker. Er arbeitet an der University of Birmingham und forscht zur Umweltgeschichte. Dass die Umweltbewegung in den 70ern so stark war, führt er auch auf das Timing zurück.

**Frank Uekötter:** Es war so ein Knotenpunkt von ganz verschiedenen Dingen. Die Probleme waren in vielen Fällen noch ganz konkret sichtbar, also Staub, Schmutz in Gewässern. Das konnte man tatsächlich ohne große wissenschaftliche Analysen sehen, dass da das Erbe der Wirtschaftswunderjahre eben auch in einer exzessiven Umweltbelastung sich dokumentierte, das war sichtbar, das war ein Ärgernis. Dann gab es Bürgerinitiativen, es gab neue Umweltverbände oder auch einige ältere Umweltverbände, die sich neu erfinden. Diese Massenverbände, die wir heute kennen, mit Hunderttausenden Mitgliedern, die entstehen und machen sich eigentlich erst in dieser Zeit auf den Weg. Das ist eine Entwicklung, die wir in allen westlichen Ländern erleben und mit Abschwächungen auch hinter dem Eisernen Vorhang und auch in dem, was wir heute den globalen Süden nennen. Also es gibt so eine Art neuen internationalen Konsens: Man muss diese Umweltprobleme ernster nehmen und man muss darauf reagieren.

**Thora Schubert**

Im Jahr 1952 starben beim sogenannten Great Fog of London 8000 Menschen. Heute würde man das wahrscheinlich eher als Great Smog bezeichnen. Aber auch in Deutschland wurde Smog manchmal zum Problem, vor allem im Ruhrgebiet. Hier mal ein Fernsehbeitrag von 1963.

**WDR retro:** Smog, S-M-O-G. Smog ist der in einer Luftglocke gefangen gehaltene Atem der Industrie, des Verkehrs und der häuslichen Feuerstellen. Smog treibt den Kindern die Tränen in die Augen, legt sich beklemmend auf Atmung und Kreislauf der älteren Leute und kann kranken Menschen den Tod bringen.

**Thora Schubert**

Heute hören wir eher von Feinstaubbelastung oder Dieselverboten in Innenstädten. Aber auch vor 50 Jahren war schon bekannt, was die Quellen der Luftverschmutzung sind.

**BR retro:** Entlang den Autostraßen sterben Millionen von Sträuchern und Bäume. Wo früher die Lerchen sangen, dröhnen heute die deutschen „Bullen“, wie sie wohlwollend genannt werden. Zusammen mit ihren kleinen Brüdern, den PKW, produzieren sie jährlich 400 Milliarden Kubikmeter Abgase, umgerechnet 12 Millionen Tonnen Gift.

**Thora Schubert**

Auch um welche Gase es ging, war bereits bekannt. Nur ihre Folgen noch nicht unbedingt. Die konnte man dann quasi live verfolgen. Frank Uekötter sagt: Die 70er waren ein Wendepunkt der Moderne.

**Frank Uekötter:** Wo viele sozusagen der Narrative, die sozusagen uns durch die Moderne getragen haben, irgendwie in die Krise kommen. Krise der Industriegesellschaft, Krise der Industriearbeit. Die Wachstumsraten der 50er, 60er Jahre laufen aus. Die alte Politik wirkt plötzlich verdammt alt. Umwelt repräsentiert auch eine neue Politik, die einen Aufbruch symbolisiert. Umwelt, das war tatsächlich auch intellektuell reizvoll. War es ein neues Thema mit all der Magie, die neuen Anliegen halt inne wohnt.

**Thora Schubert**

So fühlte sich die Umweltbewegung damals an, das Thema war neu, aber es sprach Probleme an, die alle sehen konnten. Deshalb waren viele bereit, Teil dieser Bewegung, Teil dieser Veränderung zu sein.

**Frank Uekötter:** Es ist eine Bewegung, der man merkt, sie surft gewissermaßen auf einer Welle.

**Thora Schubert**

Aber sie surften nicht nur zusammen auf einer Welle, sondern veränderten wirklich etwas. Sie engagierten sich politisch, setzten sich in Stadträte, bis sich wirklich etwas tat. Der sogenannte "Marsch durch die Institutionen". Dass sich so viele so stark engagiert haben, war auch möglich, nachdem sich die gesellschaftlichen Werte vorher in den 60ern liberalisiert hatten. Spannend finde ich die Frage: Wer hat die Bewegung angeführt? Es waren damals ja nicht Schülerinnen und Schüler, die angefangen haben zu protestieren, sondern der Anstoß ging von anderen Gruppen aus.

**Frank Uekötter:** Das ist ja Voraussetzung für jede soziale Bewegung, dass sie anders ist als die Gesellschaft, in der sie existiert. Sie war auch manchmal ein bisschen freigeistig, ein bisschen radikal und aufmüpfig. Aber es gab eben auch viele Elemente, die wirklich aus der Mitte der Gesellschaft kamen. Viele Lehrer, viele auch aus der Wissenschaft. Also da war wirklich ein Schnitt aus der Gesellschaft, der diese Bewegung trug und damit eben auch Anschluss machte. Man konnte sozusagen von ganz unterschiedlichen Hintergründen hinfinden zum Umweltprotest und seinen eigenen Ort finden und auch seinen eigenen Umweltnaturschutzbeauftragten. Da gab es, wenn man so will, für jeden Typen den richtigen Öko.

**Thora Schubert**

Es waren auch einige besonders charismatische Charaktere dabei, die praktisch als Stars vorangegangen sind. Dadurch wirkte die Bewegung manchmal auch größer, als sie wirklich war. Gerade am Anfang hat das extrem geholfen. Und was dann natürlich perfekt war: Für viele Probleme gab es bereits Lösungen. Die Ideen waren längst da. Politik und Firmen brauchten nur noch einen kräftigen Schubs, um sie umzusetzen.

**Frank Uekötter:** Ein Beispiel ist etwa die Rauchgasentschwefelung bei Großkraftwerken. Das ist der saure Regen, der in den 70er, 80er Jahren Furore machte, also schwefelhaltige Emissionen. Seit den frühen 70er Jahren gibt es die Technologie, diese Probleme in den Griff zu bekommen. Das Problem ist, Rauchgasentschwefelung ist ziemlich teuer und da sperren sich die Energieversorger. Und das ist sozusagen so ein Punkt, an dem die Umweltbewegung als soziale Bewegung und als Medienakteur, als politischer Akteur wichtig wird, weil sie gewissermaßen den Druck schaffen, um diese Lösung einzuführen. Und man kann da tatsächlich von so einer Art umweltpolitischem Reformstau sprechen, dass es eine Menge Lösungen gab, die man hatte oder mit relativ geringem Aufwand umsetzen konnte. Aber wo sozusagen der politische Kontext fehlte und in dem Moment, in dem sich dann etwas bewegte in der bundesdeutschen Gesellschaft, in dem Moment, entwickeln sich die Dinge dann relativ schnell. Und das ist natürlich auch etwas, was die Umweltbewegung in den 70er, 80er Jahren stark macht, dass sie sehr schnell sehr viele Erfolgserlebnisse sammelt.

**Thora Schubert**

So etwas beflügelt natürlich eine Bewegung total. Wenn sie merkt: Durch das, was wir tun, bewegt sich wirklich was. Dieses Gefühl hielt in der Umweltbewegung bis Ende der 80er an. Und auch die Industrie hat letztendlich davon profitiert.

**Frank Uekötter:** Das ist eine bundesdeutsche Sonderentwicklung, dass die bundesdeutsche Wirtschaft sehr schnell gemerkt hat: Das ist ein Thema, dass unterm Strich für uns von Vorteil ist. Das liegt einfach daran, dass wir in Deutschland einen sehr starken Maschinenbau haben, Traditionen haben der forschungsintensiven Industrie. Und diese Menschen realisieren sofort: Da entstehen strengere Standards, strengere Vorgaben, da entstehen politische Mandate, wenn wir darin investieren, in Umwelttechnologien, sei es Entsorgung, sei es natürlich auch energieeffiziente Maschinen, energiesparendes Anlagendesign, wenn wir uns da hervortun, dann können wir uns da Exportmärkte sichern. Dieser Blick ist sehr schnell da. Und dieses Argument: "Umweltschutz schafft Arbeitsplätze", das hat vielleicht mehr als irgendetwas anderes dazu beigetragen, dass dieses Thema in Deutschland immer eines war, das sehr schnell wirklich in die Mitte der Gesellschaft ging.

**Thora Schubert**

Das bedeutet nicht, dass jedes Unternehmen sofort Lust hatte, was zu verändern. Vor allem die Automobilindustrie war skeptisch. Oder auch Energieversorger wie RWE. Aber an vielen Stellen wurde darüber nachgedacht, ob so eine Anpassung nicht auch innovativ sein könnte. Das war vor ziemlich genau 50 Jahren. Heute sind Bürgerinitiativen und Umweltverbände nichts Neues mehr. Viele Umweltprobleme von damals sind gelöst. Viele aber auch nicht und neue Probleme haben sich aufgetan. Was immer bedrohlicher wird, sind die langfristigen Veränderungen durch die Erderwärmung. Das 1,5 Grad Ziel einzuhalten, wird immer unwahrscheinlicher. Jetzt heißt es handeln.

**Hans-Rudolf Bork:** Die Wirkungen von Menschen auf ihre Umwelt sind bisweilen offensichtlich. Häufig indes schleichend und nur schwer erkennbar. Mit Erfahrung und Wissen können wir jedoch richtig auf Umweltveränderungen reagieren.

**Thora Schubert**

Das schreibt Hans Rudolf Bork 2021 in der Einleitung seines Buches "Umweltgeschichte Deutschlands". Mit Erfahrung und Wissen können wir reagieren. Aber warum passiert das nicht? Dazu gleich mehr. Erstmal machen wir einen kurzen Stopp am Königsplatz in München.

Der Königsplatz ist eine historische Sehenswürdigkeit, sagt Google Maps. Drei imposante Bauwerke umrahmen den Platz. Das vielleicht schönste Stadttor Münchens, die Antikensammlung und die Glyptothek. Alles im Stil der griechischen Antike errichtet. Am Stadttor treffen wir Sarah Kessler. Sie ist Geografin an der Universität München und untersucht, warum das Thema Klimaschutz so schwierig zu vermitteln ist. Und welche Perspektiven es dazu in der Gesellschaft gibt. Es ist ein kalter und windiger Tag. Sarah Kessler hat eine pinke Mütze auf und isst noch schnell ihre Brezel zu Ende, als wir uns treffen. Sie hat den Treffpunkt vorgeschlagen, weil sie im Rahmen ihrer Forschung schon öfter hier war.

**Sarah Kessle:** Wenn ich an die aktuelle Umweltbewegung denke, dann denke ich an den Königsplatz, vor allem in Bezug auf München, weil hier sehr viele der Klima-Demos gestartet haben. Wahnsinnig eindrucksvoller Ort. Man spricht vom Isar-Athen hier, weil das eben alles der Akropolis nachempfunden ist.

**Thora Schubert**

Wir setzen uns auf eine der Marmorstufen des Stadttores, damit wir halbwegs windgeschützt sprechen können. Die Autos fahren in einem großen Bogen um uns herum. Es fühlt sich hier wirklich ziemlich herrschaftlich an. Eine Straße führt von hier aus direkt zum Odeonsplatz und damit zur Residenz von München. Deshalb hatte der Königsplatz schon während des Zweiten Weltkriegs eine bedeutende Rolle.

**Sarah Kessler:** Aber Sie sehen, da hinten ist das Nationalsozialismus-Dokumentationszentrum. Da war auch der braune Bau, also der Sitz von Adolf Hitler hier in München. Dahinter ist die heutige Musikhochschule, die war auch ein nationalsozialistischer Bau.

**Thora Schubert**

Auf dem Königsplatz wurden damals auch Bücher verbrannt. Im Krieg wurde der Platz dann zerstört und danach so gestaltet, wie er heute aussieht. Mittlerweile ist es ein Ort für Konzerte, Volksfeste oder Sportveranstaltungen. Sarah Kessler findet es mit Blick auf die Geschichte des Ortes beeindruckend, dass sich Fridays for Future ausgerechnet diesen Ort für ihre Versammlungen ausgesucht hat. Drei globale Klimastreiks hat sie kurz vor und während der Corona Zeit hier erlebt.

**Sarah Kessler:** Das war zu der Zeit, wo das notorische Klimapäckchen verabschiedet wurde und das war auch wirklich die Allergrößte. Da haben 40.000 Leute protestiert hier auf dem Königsplatz, wesentlich mehr, als man dachte zu Anfang. Die Veranstalter sprechen sogar von 60.000 Leuten. Und es gab dann noch mal eine 2021. Das war dann nach Corona, weil Corona hatte den Fridays for Future Aktivisten so ein bisschen den Wind aus den Segeln genommen. Das war kurz vor der Bundestagswahl. Da waren alle mit Masken hier und das waren aber nur, also die Polizei spricht von 12.000, aber die Veranstalter von 29.000. Da haben die hier eben auch eine große Bühne aufgebaut. Das Spezielle war, dass man hier "People Not Profit" auf den Königsplatz geschrieben hat und ein riesiges Schildermeer veranstaltet hat. Also ganz viele verschiedene Schilder, 3500 Protestschilder.

**Thora Schubert:** Aber trotz aufwendiger Schilder, trotz Bühne, trotz gesperrter Straße. Mal Hand aufs Herz: Wer kommt hier zur Demo?

**Sarah Kessler:** Die Leute, die, die schon vom Klimaschutz überzeugt sind, wo schon ein Wille da ist, die kommen natürlich auf die Demo. Und die Leute, die man eigentlich eher noch erreichen wollen würde, die lässt es eher kalt. Die sind dann auch genervt, wenn die Innenstadt abgesperrt ist deswegen.

**Thora Schubert**

Für Sarah Kessler gehören die Menschen, die zu den Demos kommen, meistens zu einer „Klima-Kultur“. Was genau sie mit Klimakulturen meint, erklärt sie uns genauer, nachdem wir den Ort gewechselt haben. Wir ziehen um ins windstille und warme Studio. Sie erzählt, dass sie die Einteilung in Klimakulturen entwickelt hat, nachdem sie drei Polit-Talkshows zu Klimathemen plus die dazugehörigen Social-Media-Kommentare analysiert hat.

**Sarah Kessler:** Und damit meine ich, dass ganz viele unterschiedliche gesellschaftliche Strömungen aufeinandertreffen. „klimakulturelle“ Strömungen, wenn es eben um die Klimakrise geht. Und dass sehr viel von dem Umgang mit dem Klimawandel kulturell bedingt ist.

**Thora Schubert:** Können Sie da einmal ein bisschen konkreter werden? Was für Ausprägungen gibt es da beispielsweise?

**Sarah Kessler:** Also, ich hatte in meiner Forschung eben eine Medienanalyse gemacht und mit sieben verschiedenen Berufsgruppen gesprochen und konnte dann sehr stark gegenüberstellen die Klimakulturen zwischen, ich habe gesagt, der Elite, also denen, die in solchen TV-Formaten auftauchen und die sich auch aus meinen Gesprächen mit bestimmten Experten ergeben haben. Und die haben sich sehr stark unterschieden von den Klimakulturen der Bevölkerung. Und da habe ich vier Klimakulturen eingeteilt. Eine war so radikal pro Grün, also große Fans der Grünen und aller Forderungen, die sie stellen, auch der Forderungen der Umweltbewegung. Und dann habe ich eine gefunden, die eben schon erkannt hat, dass es mit diesem Wirksamkeitsbegriff schwierig ist. Also, die Klimakrise ist eine globale Krise und deswegen ist die Frage, was wirklich was bringt, wenn wir hier in Deutschland loslegen. Oder, "der Einzelne kann sehr wenig ausrichten". Oder, "Ich sehe, ich packe in meiner Arbeit heute zehn Paletten mit Kippen mit Folie ein. Warum soll ich dann daheim auf eine Plastiktüte verzichten? Das bringt nichts." Das war eine Zweite. Dann gab es eine skeptische Klimakultur und eine wirklich radikale Leugnungskultur.

**Thora Schubert:** Wie groß sind diese Gruppen jeweils?

**Sarah Kessler:** Ich habe keine Quantifikation, wie groß die Gruppen in Deutschland sind, aber ich konnte eben sehr gut diesen Unterschied herausarbeiten.

**Thora Schubert:** Okay, also tatsächlich bei unterschiedlichen Personengruppen ganz unterschiedliche Wege, die eigentlich eingeschlagen werden müssen, um Leute zu aktivem Handeln gegen den Klimawandel zu bringen.

**Sarah Kessler:** Den Nagel auf den Kopf getroffen, genau! Weil wie im Moment zu Klimaschutz aufgerufen wird und wie die Gesellschaft die Bevölkerung adressiert wird, geschieht oft, als wäre die Gesellschaft so ein Einheitsbrei und man könnte die Leute einfach sehr stark informieren und dann würden sie zum Handeln aktiviert werden. Und man bezieht sich da hauptsächlich auf die Individuen. Dass das aber überhaupt nicht relevant ist für verschiedene Gruppen, dass sie sehr stark von ihrem Alltag und auch von den Herausforderungen im Alltag voreingenommen sind und überfordert sind auch teilweise. Und dass man unterschiedliche Gruppen ganz explizit unterschiedlich ansprechen muss.

**Thora Schubert:** Ist es vielleicht auch nützlich, mit mehr Emotionen über Klimathemen zu sprechen?

**Sarah Kessler:** Mit Sicherheit ist es nützlich, mit mehr Emotionen über die Klimakrise zu sprechen, weil wir ja jetzt wirklich schon sehr lange gesehen haben, und das ist auch wirklich im Moment der Stand in der Wissenschaft, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und die Kommunikation von diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen an die Bevölkerung, überhaupt nicht den Verhaltenswandel gebracht hat, der notwendig gewesen wäre. Und das rührt mit Sicherheit daher, dass rationales Denken total überbewertet wird in der Entscheidungsfindung und dass wir einfach ganz viel weniger von unseren täglichen Entscheidungen und von unserem Handeln wirklich selbst bestimmen und bewusst lenken.

**Thora Schubert**

Die Kognitionswissenschaft weiß inzwischen: Der menschliche Geist arbeitet größtenteils unbewusst. Diese unbewussten Entscheidungen haben einen sehr starken Bezug zu Gewohnheiten und Abläufen, die wir automatisiert machen. Um bewusst Entscheidungen zu treffen, muss man diese Routinen aufbrechen. Aber sie sind eben sehr stark von Gefühlen bestimmt. Zum Beispiel: Welches Auto fahre ich? Warum? Das hat viel mit Gefühlen und Gewohnheiten zu tun.

Das heißt, der einzelne Mensch wäre vielleicht viel eher in der Lage, mehr Fahrrad zu fahren, weniger Fleisch zu essen und so weiter, aber weil wir gesellschaftlich diese, ich sag mal Gewohnheiten haben, kommen wir da ganz schwer von los.

**Sarah Kessler:** Der Einzelne wäre mit Sicherheit mehr in der Lage, weniger Fleisch zu essen und mehr Fahrrad zu fahren, aber das ändert ungefähr nichts. Es ist komplett irrelevant, was der Einzelne macht. Das ist das, was ich meine mit Wirksamkeit. Also ich plädiere sehr stark dafür, dass man Verantwortungszuschreibungen in Kombination mit Wirksamkeit denken sollte. Also der Einzelne kann extrem wenig ausrichten. Wenn ich jetzt mein Lebtag alles richtig mache, dann würde das null Unterschied machen für die Klimaerwärmung. Die Leute, die wirklich was in der Hand haben, die mit hoher Wirkmacht und Wirksamkeit, sind Personen in Entscheidungspositionen, in Politik und Wirtschaft.

**Thora Schubert**

Hier muss ich wieder daran denken, dass es die Umweltbewegung in den 70ern geschafft hat, die Industrie dazu zu bewegen, umweltfreundlichere Lösungen auszuprobieren. Beziehungsweise die Bewegung konnte den Druck auf die Politik so stark erhöhen, dass schließlich die nötigen finanziellen Mittel in die Hand genommen wurden. Aber es wurde als etwas Positives gesehen, als Innovation, als Chance für die Zukunft, als Gegenteil von Schmutz und Naturzerstörung. Heute scheint der Protest die politische Ebene nicht mehr so gut zu erreichen wie damals, obwohl sich Protestierende sogar an die Straßen kleben oder mit anderen spektakulären Aktionen versuchen, dem Thema mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen. Ohne große Erfolge, wie es scheint.

**Sarah Kessler:** Man sollte einfach, klar, viel stärker mit den Leuten in den Dialog gehen. Und man sollte vor allen Dingen auch mal zuhören. Also ich glaube, dass die Aktivisten von der Letzten Generation sich sicherlich nicht zum Spaß auf die Straße kleben und das sollte man vielleicht einfach endlich mal ernst nehmen. Und wir brauchen im Moment, wahrscheinlich sind wir an dem Punkt, wo wir sehr stark disruptive Prozesse brauchen, damit was passiert, weil die demokratischen Mittel im Endeffekt ausgeschöpft worden sind. Also, man hat protestiert, man hat demonstriert, man ist sogar schon zum zivilen Ungehorsam übergegangen, man hat geklagt und vor dem BGH sogar Recht bekommen. Und trotzdem sind wir nicht wirklich nennenswert weitergekommen. Das ist das, was die Politik sollte: Mal hören langsam auf die Wissenschaft und auch darauf, was die Klimabewegung sagt.

**Thora Schubert**

Besser zuhören klingt ja nach einem guten Ansatz. Aber wie gelingt das? Dafür holen wir uns jetzt eine weitere Perspektive dazu. Und zwar die von Umwelt-Psychologe Marcel Hunecke. Er ist Professor an der FH Dortmund und hat ein Modell entwickelt, das die Hürden erklärt, die einer Veränderung im Weg stehen.

**Marcel Hunecke:** Ich würde fünf Barrieren benennen, dass es zu einem wirklichen Wechsel dann kommt oder zu einer Verhaltensänderung. Es ist eine Informationsbarriere, eine Motivationsbarriere, eine Planungsbarriere, eine Umsetzungsbarriere und eine Routinisierungsbarriere. Das zeigt schon, eine Verhaltensänderung ist ein komplexer Prozess. Der muss nicht lange dauern, tut er aber meistens, einfach weil eine nach der anderen Barriere überwunden werden muss.

**Thora Schubert**

In den 70ern waren die Umweltprobleme direkt spürbar. Dadurch war die erste Barriere, Information, recht niedrig. Das war ein Vorteil gegenüber heute. Doch auch wenn der Klimawandel hier in Deutschland noch nicht so präsent ist wie anderswo auf dem Planeten, werden auch hier langsam Veränderungen spürbar. Das heißt, um die erste Barriere zu überwinden, muss man nicht mal den Klimareport lesen.

**Marcel Hunecke:** Dieser systematische Anstieg in den letzten zehn Jahren der Durchschnittstemperatur, das hat auch Folgen. Und das ist dann auch wahrnehmbar, wenn der eigene Keller überschwemmt wird oder wenn ich nachts nicht zum Schlafen komme, weil die Temperaturen nicht runter sinken. Das bringt eine neue Dimension und das gibt auch, erhöht glaube ich, die Motivation, in Veränderungsprozesse einzusteigen.

**Thora Schubert**

Damit wären wir direkt bei der zweiten Hürde, der Motivation. Aber nicht alle nehmen die Folgen der Erderwärmung wirklich so deutlich wahr. Für manche ist das ein Problem, das noch weit in der Zukunft liegt. Dazu kommt, dass das Klima eine ziemlich abstrakte Sache ist.

**Marcel Hunecke:** Also ich glaube nicht auch, dass man das Informationsproblem oder die Barriere zur Nachhaltigkeit allein durch direkte Erfahrung lösen kann. Da haben wir keine Chance. Das wäre bei den klassischen alten Natur- und Umweltschutzthemen der Fall. Bei der Nachhaltigkeit kommen die zukünftigen Generationen ins Spiel und die sind eben nicht direkt wahrnehmbar.

**Thora Schubert**

Und die sind auch nicht allen gleich wichtig. Hier spielen die eigenen Ansprüche und Werte eine Rolle. Ist mir Generationengerechtigkeit wichtig oder sage ich mir: Ich will vor allem zusehen, dass ich ein nettes Leben habe.

**Marcel Hunecke:** Das sehe ich als größte Herausforderung oder auch als mein Forschungsthema. Da ist eben ein kultureller Wandel nötig. Das ist ein Komplex von verschiedenen Werten, die zusammenhängen. Und die übrigens auch gegenwärtig, das muss man ja auch mal sagen, in Konflikt stehen mit einer nachhaltigen Entwicklung. Es werden im Moment in unserer Kultur Werte kultiviert in massiver Art und Weise, die im Zielkonflikten zu einer nachhaltigen Entwicklung stehen. Das ist ja gerade im Moment so das Dilemma: Alle wollen nachhaltig sein, aber wollen gleichzeitig auch Globalisierung, wollen Konsum, Erlebnisgesellschaft, wollen Digitalisierung. Tja. und das wird so nicht funktionieren.

**Thora Schubert**

Willkommen zurück zu den Grenzen des Wachstums. Das ist genau das Problem, das bereits die Forschungsgruppe um Dennis Meadows ausgearbeitet hat. Wenn wir unser Wachstum nicht begrenzen, kommt es zum Kollaps. Aber das zu verinnerlichen und entsprechend zu handeln, dafür ist unsere Gesellschaft, so wie sie gerade ist, einfach nicht gestrickt.

**Marcel Hunecke:** Wir sind sehr stark fortschrittsorientiert. Wie gesagt, immer weiter, immer größer, immer schneller. Das sind die Werte, die eigentlich kultiviert werden gegenwärtig.

**Thora Schubert**

Etwas Ähnliches hat auch Sarah Kessler aus ihrer Forschung berichtet.

**Sarah Kessler:** Die Klimakulturen in der Bevölkerung, die haben aber letztlich dann auch Angst, dass jetzt haben sie ihr ganzes Leben lang darauf hingearbeitet, sich einen gewissen Lebensstandard zu ermöglichen und da gibt es dann auch oft eine Angst, dass ihnen das wieder weggenommen wird.

**Thora Schubert**

Die Angst, dass eine Veränderung dazu führt, dass man etwas verliert, ist total normal. Das bestätigt auch Psychologe Marcel Hunecke. Er hat lange versucht, den Kern des Problems zu definieren und hat es am Ende in einer Frage zusammengefasst.

**Marcel Hunecke:** Wie können wir weniger wollen? Wie können wir das lernen, ohne uns dabei schlecht zu fühlen? Weil ich glaube, das ist auf der psychologischen Ebene, die aber für sehr viele Prozesse gesellschaftlicher Art sehr relevant ist, der entscheidende Faktor, dass wir Angst haben, wenn wir in Richtung Nachhaltigkeit steuern, also sozusagen eine sozialökologische Transformation einleiten, dann leben wir schlechter. Ich glaube, wir müssen Menschen psychische Ressourcen vermitteln und auch Kompetenzen, dass sie erkennen können, dass ihr Leben durch mehr Nachhaltigkeit nicht an Lebensqualität verliert. Mein eigener Ansatz sind sechs psychische Ressourcen, die stärker auf Emotionsregulation zielen. Es geht eine Ebene tiefer. Das ist die Achtsamkeit, die Genussfähigkeit, die Selbstwirksamkeit, die Selbstakzeptanz, die Sinnkonstruktion und die Solidarität.

**Thora Schubert**

Die Psychologie kennt noch andere Ressourcen, aber diese sechs können einen dazu befähigen, die Perspektive zu wechseln. Hin zu: Wenn ich nachhaltiger lebe, ist das nicht schlecht für mein Leben. Und diese Ressourcen kann man trainieren. In Schulen oder Unternehmen gibt es ja zum Beispiel schon hier und da Achtsamkeitskurse. Meistens sollen sie einem helfen, Stress zu reduzieren, aber dort könnte auch das Thema Nachhaltigkeit vermittelt werden.

**Marcel Hunecke:** Also das heißt ein nachhaltiger Lebensstil wäre, in bestimmten Bereichen, stressfreier. Das muss ich mit den Menschen sozusagen herausarbeiten. Und das gilt für alle diese sechs psychischen Ressourcen. Also ich muss sie einerseits stärker, widerstandsfähiger machen, hier in dem Fall gegen Stress, muss aber auch gleichzeitig vermitteln: In welchen Umwelten kannst du denn dann besser leben und brauchst gar nicht so widerstandsfähig sein? Und daraus entsteht ein gewisses Transformationspotenzial sage ich mal, ein kulturelles, von den Individuen ausgehend. Aus Erfahrungen von Teilnehmern und so weiter merken wir, dass zum Beispiel Naturverbundenheit sich durch Achtsamkeitstraining erhöht. Das ist sogar empirisch nachgewiesen in Metastudien und so weiter.

**Thora Schubert**

Bei all diesen Ressourcen geht es aber erst mal nur um eine individuelle Veränderung, darum, dass ich widerstandsfähiger werde und was Positives in einem nachhaltigen Leben sehen kann. Aber da habe ich jetzt wieder Sarah Kessler im Ohr. Damit, dass es einen vergleichsweise geringen Effekt hat, wenn Einzelpersonen nachhaltiger leben, Was bringt es dann, wenn Einzelne aus der Gesellschaft diese Ressourcen stärken?

**Marcel Hunecke:** Ohne die wird es nicht gehen, alleine mit denen auch nicht. Man kann, glaube ich, Menschen dazu nicht zwingen. Das ist auch ein wichtiger Faktor. Also psychische Ressourcen kann man nur freiwillig erlangen. Das heißt, das sind schon sensibilisierte Menschen, entweder aus der Gesundheitsperspektive - wir waren ja gerade beim Stress - die merken, dieses immer weiter, immer schneller, immer mehr...

**Thora Schubert**

Wenn 10 bis 30 Prozent der Menschen anfangen sich zu verändern und sich dann mit anderen vernetzen, das könnte reichen, um eine Mehrheit zu erreichen, sagt Marcel Hunecke. Wenn auch nicht alle.

**Marcel Hunecke:** Und die letzten 20 bis 30 Prozent werde ich nie erreichen mit diesen Maßnahmen. Die müssen durch, ja, da kannst du direkt sagen, durch Zwangsmaßnahmen dann auch in die Richtung gedrängt werden. Weil es gibt tatsächlich Personengruppen, die massiv verlieren würden von dieser sozialkulturellen Transformation. Das sind aber nicht die Armen, Benachteiligten, Abgehängten. Ich glaube, die haben sowohl Chancen dadurch als auch Nachteile. Es sind die, die im Moment massiv profitieren von der Kultur, wie wir die momentan haben und die, das sind die Mächtigen, die haben Vorteile davon und die werden nie durch solche Maßnahmen überzeugt werden. Da wird man dann politische Regelung und Ähnliches brauchen.

**Thora Schubert**

Aber gerade deshalb hält er die motivierten Einzelpersonen für besonders wichtig. Er nennt sie Pioniere, die sich im besten Fall natürlich auch dafür einsetzen, neue Regeln und Infrastrukturen zu schaffen. Solche Vorreiter gab es auch in den 70ern. Frank Uekötter hat sie am Anfang unseres Podcasts als charismatisch beschrieben. Das waren diejenigen Menschen, die die Bewegung damals anführten. Dadurch war es möglich, dass alle ihren Öko finden konnten. Jemanden, mit dem sie sich identifizieren konnten. Das hat der Bewegung damals extrem geholfen.

**Marcel Hunecke:** Es muss immer Individuen geben, die eine so hohe Motivation haben, dass sie auch in aufwändigen Strukturen nachhaltig leben. Das sind diese Innovatoren und die sind mir auch sehr wichtig - ich habe das mit den psychischen Ressourcen angesprochen - die sind so widerstandsfähig, dass sie bereits jetzt aufgrund einer sehr hohen Motivation dazu bereit sind, das nachhaltige Verhalten zu zeigen. Und wenn wir die nicht haben, bricht der ganze Prozess in sich zusammen. Alle sagen nur: Die Politik ist dafür verantwortlich, die Wirtschaft ist dafür verantwortlich und die anderen sagen, die Bürger sind dafür verantwortlich. Keiner tut was.

**Thora Schubert**

Und das wäre fatal. Hier noch einmal Dennis Meadows im Jahr 1972.

**Dennis Maedows:** Wenn es bis 2015 oder 2020 in der Zielorientierung der Weltwirtschaft sowie im Hinblick auf Bevölkerungswachstum und Materialverschwendung nicht zu einem wirklich grundlegenden Wandel kommt, dann wird es nicht mehr möglich sein, einen Kollaps zu vermeiden.

**Thora Schubert**

Bisher haben wir den Kollaps noch nicht erlebt. Fragt sich nur, wie lange es uns noch gelingt, ihn zu vermeiden oder eher, bis zu welchem Temperaturanstieg? Ich fasse noch mal zusammen: Umweltprobleme sind nicht neu. Was Treibhausgase sind, haben heute die meisten verstanden. Es gibt verschiedenste Umweltverbände und in den Medien wird regelmäßig über Klimathemen berichtet. Aber Klimaschutz ist komplexer als das, was mit Umwelt- und Naturschutz in den 70ern gemeint war. Damals gab es viele Umweltprobleme, für die die Lösungen schon da waren und es fehlte nur noch der Schubs, sie umzusetzen. Hinzu kam, dass die Umweltbewegung eine moderne Bewegung war, die für etwas Neues und für Fortschritt stand. Den Blick müssen wir uns heute erst wieder erarbeiten, vielleicht mit Ressourcentraining. Der Blick in die Geschichte zeigt jedenfalls: Es lohnt sich auf jeden Fall, daran zu arbeiten.

**Frank Uekötter:** Wir wissen auch seit den 70er Jahren, also Protest ist nicht alles, aber ohne Protest ist alles nichts. Was kann eine soziale Protestbewegung mobilisieren? Sie kann nicht die Welt verändern, aber sie kann hier und da, und zwar gerade da, wo man was tun müsste, um einen Schritt voranzukommen und wo es politische Kräfte gibt, die blockieren, gerade in solchen Situationen kann sozialer Protest manchmal den entscheidenden Unterschied machen zwischen politischer Lethargie und Wandel für die Zukunft.

**Thora Schubert**

Aber wie kommen wir jetzt endlich weiter mit dem Wandel? Frank Uekötter sagt mit Protest. Sarah Kessler sagt mit Zuhören und Marcel Hunecke sagt mit dem Training psychologischer Ressourcen. Das alles kombiniert, könnte die Lösung sein. Warum fällt es dann aber so schwer, den Wandel zu vollziehen? Laut einer aktuellen Auswertung haben etwa die Hälfte der europäischen Unternehmen Klimaschutzpläne, die sich am Pariser Klimaziel orientieren. Aber weniger als fünf Prozent können nachweisen, wie sie diese erreichen und umsetzen wollen.

**Frank Uekötter:** Und es gibt eben zwei Möglichkeiten, in so Wandlungsprozesse reinzukommen und das passt mit diesen Krisen. Entweder verändern wir uns by Disaster oder by Design.

**Thora Schubert**

Bedeutet: Entweder wir verändern uns gezielt und absichtlich - by Design - oder es ändert sich gezwungenermaßen etwas, akute Krisen - by Disaster.

**Frank Uekötter:** Diese Krisen wird man eh brauchen, aber wie groß müssen sie werden? Und je schlimmer diese Krisen werden, umso mehr wird aus dem Disaster auch ein Chaos resultieren. Eben nicht das Design. Deswegen glaube ich, dass auch unsere Kultur und Menschheit da nicht komplett untergehen wird, auch wenn es zu großen Krisen kommen wird. Aber dann werden chaotische Zustände herrschen. Also, vor allem soziale Konflikte werden wieder massiv größer werden. Will ich das? Oder will ich eben Design-Komponenten, so weit wie möglich, man könnte auch sagen Prävention betreiben? Dass ich nicht nur auf diese Krisen reagiere, sondern im Vorfeld schon ein bisschen klüger bin. Also, das wäre so die Vision. Und da stehen wir gerade.

**Thora Schubert**

Das klingt ein bisschen so, als sei schon klar, dass das Chaos auf jeden Fall kommt. Lohnt es sich denn überhaupt noch, Prävention zu betreiben?

**Frank Uekötter:** Ja, immer. Und wenn es um die letzten 2 Prozent geht, ist es immer noch besser, sozusagen vorausschauend zu handeln, als dann in so einem Panikmodus zu verfolgen und das Chaos sozusagen daraus resultiert.

**Thora Schubert**

Das sieht der Club of Rome ähnlich. Sie haben vor wenigen Monaten ein neues Buch veröffentlicht, „Earth for all“, heißt es. Es ist ein Survival Guide für unseren Planeten, denn sie glauben an ein Überleben. Ich zitiere: "Können wir mit Mut und Überzeugung einen kollektiven Sprung in der menschlichen Entwicklung schaffen? Mit Earth For All möchten wir zeigen, dass dies tatsächlich möglich ist und dass es nicht die Welt kosten wird, sondern eine Investition in unsere Zukunft darstellt."

Das macht Hoffnung, finde ich und regt auch dazu an, die eigenen Routinen zu hinterfragen und zu schauen, ob es wirklich immer noch mehr und mehr sein muss. Vielleicht geht es euch nach dieser Folge ja auch so.

Das war's für heute mit Terra X, dem Podcast. Wenn euch das Thema gefallen hat, empfehlen wir ganz besonders unsere letzte Folge. Da haben wir eine Aktivistin getroffen, die sich schon mehrfach für den Klimaschutz auf die Straße geklebt hat. In der Folge ging es darum, was die Aktivist\*innen der Letzten Generation antreibt und was diese Protestform bringen kann. Aber auch alle anderen Folgen lohnen sich natürlich. Ihr findet sie in der ZDF Mediathek und überall sonst, wo es Podcasts gibt. Mein Name ist Thora Schubert und ich hoffe, ihr seid bei der nächsten Folge auch wieder mit dabei. Ich bin es jedenfalls. Man hört sich.

Dieser Podcast ist eine Produktion von Kugel und Niere im Auftrag des ZDF.